

\_\_\_\_\_ Günther Bachmann: Boden – das vergessene Medium der Umweltpolitik \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Silvia Lazar: Was gegen die mangelhafte Problemwahrnehmung zu tun ist \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Peter Clausing: Vom internationalen Wettlauf um fruchtbare Ackerflächen \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Winfried E.H. Blum: Wie der Klimawandel die Probleme des Bodens verschärft \_\_\_\_\_

# politische ökologie<sup>119</sup>

## Peak Soil

Die unterschätzte Krise der Böden



April 10\_28. Jahrgang\_14,90 Euro\_26,90 sFr\_ ISSN 0933-5722\_ ISBN 978-3-86581-225-4\_ B 8400 F



# Peak Soil

Die unterschätzte Krise der Böden



## Fundorte

6 Einstiege

11 Eine Frage der Kultur

Bodenbearbeitung

Von *Caroline Ebertshäuser*

## Feldforschung

14 Geachtet hat man ihn nie

Eine kurze Geschichte des Bodens

Von *Frank Uekötter*

18 Ein Fall organisierten Vergessens

Boden in der deutschen Umweltpolitik

Von *Günther Bachmann*

22 Der Weg nach Brüssel ist lang

Politische Weichenstellungen

Von *Gabriele Broll*

25 Afrika und Asien im Ausverkauf

Neokoloniale Landnahme

Von *Peter Clausing*

## Ödland

30 Die chemische Zeitbombe tickt

Altlasten und neue Giftcocktails

Von *Roland Weber*

33 Riskanter Flächenfraß

Landschaftsverbrauch

Von *Ulrich Kriese*

36 Die Sanduhr läuft

Landwirtschaft in Zeiten des Klimawandels

Von *Winfried E.H. Blum*

40 Es wird wüst auf der Erde

Desertifikation

Von *Christian Opp*





## Renaturierung

### 44 „Wir brauchen jeden Quadratmeter fruchtbaren Boden“

Die Zukunft der Ernährungssicherheit  
*Ein Interview mit David R. Montgomery*

### 46 Zeit für neue Bodenhaftung

Bewusstseinsbildung  
*Von Silvia Lazar*

### 49 Zurück in die Zukunft

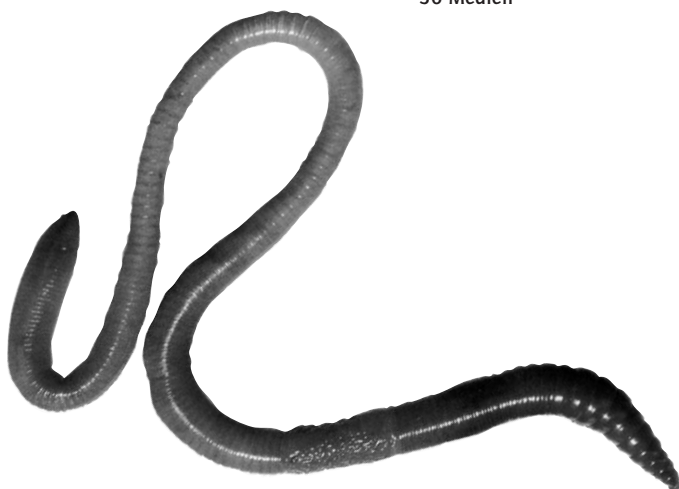
Bodenbesitzverhältnisse  
*Von Rolf Novy-Huy und Anne Dellgrün*

## Impulse

### 52 Projekte und Konzepte

**Die Mengensteuerung macht's**  
 Phosphor als zentrales Ressourcenproblem

### 56 Medien



## Spektrum Nachhaltigkeit

**Teil 4**  
 der Reihe zum  
 Weltklimagipfel  
 in Kopenhagen

### 60 Jenseits von Nopenhagen

Internationale Klimapolitik  
*Von Daniel Mittler*

### 62 Russisches Roulette auf Kosten der Bundesbürger

AKW-Gefährdungsatlas  
*Von Jörg Sommer*

### 64 Neue Spielregeln zugunsten der Natur

Ressourcenverbrauch  
*Von Michael Haase*

### 66 Empathie statt Ellenbogen

Mensch und Natur  
*Von Hans-Peter Dürr*

### 69 Bildung, Brüderle und Bolognese

Unsere kulturelle Krise  
*Von Peter Finke*

## Rubriken

### 3 Editorial

### 72 Reaktionen

### 73 Vorschau/Impressum

Für die finanzielle Unterstützung danken wir:

**Selbach** Umwelt Stiftung



## Riskanter Flächenfraß

Von Ulrich Kriese

**Freie Landschaft verschwindet immer noch viel zu häufig unter Beton. Der politische Rückhalt ist beim Thema Flächensparen noch nicht zu spüren. Anreize wie die „Bau-Rieser“-Förderung torpedieren erfolgreich das dringende Ziel, den Landschaftsverbrauch in Deutschland zu beenden.**

fen, wird weiter erschlossen, zersiedelt und betoniert, was das Zeug hält. Auch in der Schweiz und in Österreich übertrifft das Wachstum der Siedlungs- und Verkehrsflächen bei Weitem das der Wirtschaft oder der Bevölkerung. Noch schlimmer, der Landschaftsverbrauch ist da am größten, wo die wenigsten Menschen und Arbeitsplätze anzutreffen sind, nämlich jenseits der Ballungsräume und Entwicklungsachsen. Hier ist der Schaden durch Zersiedlung meist größer als in bereits stärker vom Menschen geprägten Gegenden. Vor allem in Deutschland und Österreich hat über die Jahre die Siedlungsdichte deutlich abgenommen. (2)

Allein die durchschnittlich pro Einwohner(in) beanspruchte Wohnfläche steigt jährlich um knapp 0,5 Quadratmeter an. Mehr Wohnraum für den Einzelnen, freistehendes Eigenheim mit Garten, mehr Straßen und Parkplätze – für viele Ausdruck wachsenden Wohlstands und Gewinn an Lebensqualität. Der Preis: Zunächst einmal gehen vornehmlich Landwirtschaftsflächen verloren. Dass weltweit Land knapp wird, der Flächenbedarf für nachwachsende Rohstoffe steigt und es notwendig ist, die Landwirtschaft zu ökologisieren und zu extensivieren, wären schon Gründe genug, den Flächenverbrauch zu stoppen (vgl. S. 25 ff.). Doch der Preis ist noch viel höher: Versiegelte Boden kann seine filternde und puffernde Funktion für den Wasserhaushalt nicht mehr erfüllen. Tiere mit großen Aktionsradien wie Luchs, Wildkatze, Fischotter und Rothirsch, aber auch viele andere Arten verlieren durch Straßen, die ihre Wander-

routen beschneiden, ihre Lebensräume. Landschaftsschutzgebiete und Naherholungsräume werden entwertet oder gehen verloren. Um Natur zu erleben, legen Städter(innen) weitere Strecken zurück, verursachen zusätzlichen Verkehr und damit Lärm sowie klima- und gesundheitsschädliche Emissionen.

### Flächenthema geht in die Breite

Immer deutlicher zutage treten die sozialen und wirtschaftlichen Folgen des Landschaftsverbrauchs. Vielfältige, lebendige Orte verschwinden zugunsten verödeter Zentren, großflächiger Gewerbegebiete und sozial einseitiger Wohnquartiere. Berücksichtigt man die Kosten für Erschließung und soziale Infrastruktur, rechnen sich neue Baugebiete meist überhaupt nicht. (3) Die Ansiedlung neuer Einwohner(innen) in Neubaugebieten erscheint einer Gemeinde mitunter nur deshalb als Gewinn, weil die Zuweisungen über den kommunalen Finanzausgleich den eigentlichen finanziellen Verlust (noch) ausgleichen. Mit ihrem Wettbewerb um Einwohner(innen) und Arbeitsplätze – eine wesentliche Triebfeder des Landschaftsverbrauchs – sägen die Kommunen an dem Ast, auf dem sie sitzen. Einwohner(innen) und vor allem Unternehmen sind heute mobiler denn je. Selbst bei anfänglich erfolgreicher Ansiedlung ist deshalb keinesfalls gesichert, dass auf Jahrzehnte angelegte Infrastrukturen dauerhaft ausgelastet sind. Hinzu kommt, dass in Deutschland Immobilien in Randlagen wegen insgesamt rückläufiger Bevölkerungszahl und Immobiliennachfrage bei gleichzeitig steigenden

Freie Landschaft und natürliche Böden sind äußerst knappe und wertvolle Güter. Trotzdem werden in Deutschland jeden Tag rund 100 Hektar Landschaft zersiedelt, das entspricht mehr als zweimal der Fläche der Bodenseeinsel Mainau, und 40 bis 50 Prozent davon zugleich versiegelt. (1) Der jüngst leichte Rückgang ist größtenteils lediglich konjunkturbedingt. Obwohl Wirtschaft und Bevölkerung nur mancherorts noch verhalten wachsen, ansonsten eher stagnieren oder gar schrump-



– Hier kommt kein Luchs mehr durch. Autobahnen nehmen vielen Tierarten den Lebensraum, indem sie ihre Wanderrouten beschneiden.

Kosten für Mobilität sowie Ver- und Entsorgung längst nicht mehr als sicherste Form der Altersvorsorge gelten können. Darüber schweigen Bausparkassen und Regierung in vereinter Verantwortungslosigkeit.

Nach vielen Jahren Naturschutzlobbyarbeit ist es gelungen, das Thema Landschaftsverbrauch und Flächensparen auf die politische Tagesordnung zu setzen. In Deutschland bekräftigten verschiedenfarbige Bundesregierungen das im Jahr 2002 in die nationale Nachhaltigkeitsstrategie aufgenommene Ziel, den Landschaftsverbrauch bis zum Jahr 2020 auf 30 Hektar pro Tag zu verringern. Mit REFINA und „Fläche im Kreis“ wurden zwei umfangreiche Forschungsprogramme ins Leben gerufen (vgl. S. 55). Baugesetzbuch und Raumordnungsgesetz hoben den Vorrang der Innenentwicklung stärker hervor. Auch die Städtebauförderung wurde stärker auf die Innenentwicklung fokussiert, denn die innerörtlichen Entwicklungspotenziale sind in der Regel größer, als

gemeinhin erwartet. Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Thüringen entfalten seit einigen Jahren anerkanntswerte Aktivitäten, teils in der Landes- und Regionalplanung, der Forschung oder der Öffentlichkeitsarbeit. Noch nie hat es zum Thema Fläche so viele Veranstaltungen und Veröffentlichungen gegeben wie in den vergangenen fünf Jahren.

Auf der anderen Seite sind wir weit davon entfernt, das 30-Hektar-Ziel zu erreichen, geschweige denn, zu dem notwendigen Ende des Landschaftsverbrauchs zu kommen. Zu groß sind noch die politischen Widerstände. Kontraproduktiv tätig sind insbesondere die Finanzbürokratie, die Bauministerien sowie der Deutsche Städte- und Gemeindebund (DStGB). Die Finanzbürokratie hält stur an ihrem (Irr-)Glauben fest, dass Steuern nicht steuern (dürfen), und blockiert damit den Umbau staatlicher Anreizsysteme in Richtung Flächensparen statt wie bisher Flächenzehren. Die Eigenheimzulage wurde zwar vor einigen

Jahren – allein aus Kostengründen – abgeschafft, aber nach kräftiger Lobbyarbeit der Bausparkassen durch die Hintertür, nämlich in Form der „Bau-Riester“-Förderung, wieder eingeführt. Anders als vom NABU schon für die Eigenheimzulage gefordert, geschah dies freilich, ohne die Mittelverwendung für den Erwerb von Neubauten auf der sogenannten „Grünen Wiese“ auszuschließen.

### Sparziel trickreich herberechnen

Die Bauministerien sind zwar ihrerseits überzeugt, sich schon seit Jahr und Tag für das Flächensparen einzusetzen. Sie spielen aber ein doppeltes Spiel und tun sich vor allem als Anwalt des DStGB hervor. Unter Berufung auf dessen Credo, die sogenannte kommunale Planungshoheit, oft genug falsch verstanden als Blankoscheck für Blütenträume der Gemeinden, haben die Bauministerien bisher noch jeden Vorschlag torpediert, der den Landschaftsverbrauch nennenswert hätte eindämmen können. So geschieht es beispielsweise im Falle des Instruments handelbarer Flächenverbrauchs-zertifikate – im Ansatz vergleichbar mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten und unbestritten der sicherste und effektivste Weg zum Flächensparen.

Dafür möchte der DStGB gerne Freiflächen und Erholungsflächen, beispielsweise Gärten, Sportplätze und Grünanlagen sowie naturschutzrechtliche Ausgleichsflächen – selbst wenn es sich dabei im Einzelfall um typisches Siedlungsgrün handelt – nicht mehr länger zur Siedlungs- und Verkehrsfläche zählen, obwohl natürlich auch sie die freie Landschaft beschneiden und zersiedeln. Mit diesem Ansinnen, das es sprachlich abgewandelt sogar in den Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Koalition geschafft hat, möchte man das Flächensparen einfach herberechnen. Denn je weniger Siedlungsflächentypen in die Siedlungsflächenstatistik einfließen, umso näher rückt das 30-Hektar-Ziel. Ähnliche Statistiktricks kennt man vom Umgang mit den Arbeitslosenzahlen.

Die einschlägigen Arbeitsgruppen der Bundes- und Landesregierungen, die zwar kommunale Spitzenverbände, nicht aber

Umweltverbände in ihre Arbeit einbeziehen, sind zwar fleißig, ihre Vorschläge bewegen sich aber stets in einem engen Rahmen. Um beim Flächensparen Ernst zu machen, braucht es neue Ansätze, die eingetretene Pfade verlassen und es nicht allen Recht machen müssen. Derlei Ansätze haben in den Mühlen der Bürokratie keine Chance. Zwar engagieren sich einzelne Beamte, doch von diesem bekanntlich innovationsfeindlichen Apparat darf man auch deshalb nicht zu viel erwarten, weil dem Flächenthema der politische Rückhalt fehlt. Es läuft halt irgendwie mit, mehr geduldet als gewollt.

### Die Vorteile von kompakt, dicht und nah

Der nach wie vor dominante Gedanke, Wirtschaftswachstum und Wohlstand seien an ein Flächenwachstum gekoppelt, entstammt dem zu Ende gehenden Ölzeitalter und dem Glauben an die immer währende Verfügbarkeit von billiger Energie. Natur- und Klimaschutz, Ressourcenknappheiten, die immense öffentliche Verschuldung und der demografische Wandel verlangen ein radikales Umdenken auch und gerade im Siedlungswesen. Es gilt, die Vorteile von Kompaktheit, Dichte und Nähe zu erkennen. Baulücken müssen konsequent gefüllt, innerörtliche Brachflächen wieder genutzt, überdimensionierte Straßenzüge zurückgebaut, Benachteiligungen des Fußgänger- und Radverkehrs sowie des öffentlichen Nahverkehrs aufgehoben werden. Das politische Mainstream-Denken ist von solchen Überlegungen und der Bereitschaft zu den praktischen, instrumentellen Konsequenzen noch weit entfernt. Aus Angst vor Neuem hält man an bekannten Mustern fest und treibt das Land damit noch tiefer in den Sumpf. Die schon heute desaströse Finanzlage der Städte und Gemeinden kommt nicht von ungefähr.

Dringend nötig sind verbindliche quantitative Flächensparziele. Eine weitere Notwendigkeit ist die ökologische Reform des Gemeindefinanzsystems. (4) Die „BauRiester“-Förderung muss auf den Prüfstand. Die aus dem Umweltrecht bekann-

ten Vorsorge- und Verursacherprinzipien gilt es, um verbindliche Folgekostenbetrachtungen zu erweitern und auf die Siedlungsentwicklung zu übertragen. Der Verzicht auf privates Eigentum an Grund und Boden und unverdiente Bodenrenten bedeutete ebenfalls einen wichtigen Fortschritt (vgl. (3) sowie S. 49 ff.). Über kurz oder lang werden sich die weitsichtigen, flächen- und auf Dauer kostensparenden, ökologisch entwickelnden Kommunen wohl als die attraktivere Alternative herausstellen. Kommunen, die immer schon kleiner waren als andere und gut damit klarkommen, sind die neuen Vorbilder für die jeweils größeren. Einzelne Städte und Gemeinden zeigen schon heute, wie man den neuen Herausforderungen offensiv und konstruktiv begegnet. (5)

Die Regierungen stehen in der Verantwortung, Kommunen und Bürger(innen) reinen Wein einzuschenken. Jedes Unterlassen wird die öffentliche Verschuldung, Verschwendung natürlicher Ressourcen, Umweltverschmutzung und das Artensterben forcieren, die privaten Haushalte und Unternehmen weiter zu Fehlinvestitionen verleiten und die sozialen Gräben in unserer Gesellschaft noch vertiefen. —

### Anmerkungen

(1) Zersiedelung meint die Ausdehnung der besiedelten Fläche und den Bau neuer Verkehrswege auf Kosten von Natur und Landschaft. Als versiegelt gilt ein Boden, wenn er mit festen Materialien bedeckt ist.

(2) Dollinger, Franz et al. (2009): Fatale Ähnlichkeiten? Siedlungsflächenentwicklung und Steuerungsinstrumente in Österreich, Deutschland und der Schweiz. In: Wissenschaft und Umwelt interdisziplinär. 12/2009, S. 104-125.

(3) Vgl. hinführend Kriese, Ulrich (2010): Weniger Menschen – weniger Fläche? Über die Zukunft des ländlichen Raums in Zeiten demografischen Wandels. In: AgrarBündnis (Hrsg.): Der Kritische Agrarbericht 2010. Kassel, S. 159-162.

(4) Kriese, Ulrich (2005): Für ein Ende der Discount-Kommunen. In: politische ökologie 97/98, S. 54-56.

(5) [www.nabu.de/themen/siedlungsentwicklung/darumgehts/Partnerschaften](http://www.nabu.de/themen/siedlungsentwicklung/darumgehts/Partnerschaften)

ferner: Kriese, Ulrich/Schulte, Patricia (2009): Flächenakteure zum Umsteuern bewegen! Analyse und Bewertung vorliegender Kommunikationsansätze – Ausgangspunkt für neue kreative Marketingstrategien. In: Bock, Stephanie et al. (Hrsg.): Nachhaltiges Flächenmanagement – in der Praxis erfolgreich kommunizieren. Ansätze und Beispiele aus dem Förderschwerpunkt REFINA. Berlin, S. 47-56.



### Wie machen Sie Boden gut?

Das Ziel vor Augen, am Ball bleiben, Gelegenheiten nutzen.

### Zum Autor

Ulrich Kriese, geb. 1967, ist seit 1999 Siedlungspolitischer Sprecher des Naturschutzbund Deutschland (NABU). Er studierte Landschaftsplanung, Ökonomie und Verwaltungswissenschaften, war in der Stadtplanung und im Politikmanagement tätig und forscht zum nachhaltigen Immobilieninvestment. Seit 2009 ist er Mitarbeiter der Stiftung Edith Maryon in Basel.

### Kontakt

Ulrich Kriese

Hans-Vetter-Straße 120

D-79650 Schopfheim

Fon/Fax ++49/(0)7622/684 73 44

E-Mail [ulrich.kriese@nabu.de](mailto:ulrich.kriese@nabu.de)

[www.nabu.de/siedlungspolitik](http://www.nabu.de/siedlungspolitik)